

Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, an die beiden Häuser des Congresses!

Mitbürger des Senats und des Repräsentantenhauses

Die jährliche Zusammenkunft des Congresses ist immer ein interessantes Ereignis. Die Repräsentanten der Staaten und des Volkes kommen frisch von ihren Constituenten, um sich mit einander über das Gemeinwohl zu berathen. Nach dem Besuche von länger als drei Viertel eines Jahrhunderts, als freie und unabhängige Republik, bedarf es keiner weiteren Versicherung des Rathes, ob der Mensch fähig sei sich selbst zu regieren. Der Erfolg unserer bewundernswürdigen System ist eine klare Widerlegung der Theorien derjenigen in andern Ländern, die da behaupten, daß einige wenige Begünstigte zum Regieren geboren und daß die Masse der Menschheit mit Gewalt regiert werden müsse.

Keiner willkürlichen oder erheblichen Macht unterworfen, ist das Volk der einzige Souverain, den unsere Constitution anerkennt. Unzählige Einwanderer jeder Abstammung u. Sprache angezogen durch die bürgerliche und religiöse Freiheit, die wir genießen und durch unsere glückseligen Verhältnisse, landen jährlich an unseren Küsten und übertragen ihr Herz, wie ihre Treue auf das Land, dessen Beherrschung dem Volke allein angehört.

Kein Land ist so sehr begünstigt worden oder sollte mit tiefer Ehrerbietung die Offenbarung des göttlichen Schutzes anerkennen, als dieses. Ein allmächtiger Schöpfer leitete und leitet uns in unserem ersten Kampfe für die Freiheit und hat fortwährend unsere ertauulichen Fortschritte bewacht, bis wir eine der großen Nationen der Erde geworden sind.

In einem auf diese Weise begünstigten Lande und unter einer Regierung, in der die ausübende und gesetzgebende Gewalt ihre Autorität vom Volke nur auf beschränkte Zeit erhalten u. wo Alle ihren respektiven Constituenten verantwortlich sind, wird es wiederum zur Pflicht, dem Congress die Zustand der Union und öffentlichen Angelegenheiten mitzutheilen.

Das vergangene Jahr hat uns die erfreulichsten Beweise geliefert, daß unser Land sich der Segnungen eines weitverbreiteten und allgemeinen Gedeihens erfreut hat. Zu keiner Zeit seit der Gründung unserer Regierung, waren die verschiedenen Zweige unserer Industrie erfolgreicher, noch wurde Arbeit jeder Art besser bezahlt. Unser Ueberfluß hat uns in den Stand gesetzt, die hungernden Millionen weniger begünstigter Länder mit Nahrung zu versehen.

Im Genuße der Gaben der Vorsehung in unserer Heimath, wie sie selten einem Volke zu Theil geworden, ist es erfreulich, daß unser Verkehr mit allen Mächten der Erde, Mexiko ausgenommen, fortfährt friedlicher Natur zu sein.

Es war von jeher unser Lieblingsplan, Frieden und Eintracht mit allen Nationen zu pflegen und dieser Plan ist beständig von mir verfolgt worden.

Seit der Vertagung des letzten Congresses hat keine Veränderung in unseren Beziehungen zu Mexiko stattgefunden. Der Krieg, zu dem die Ver. Staaten von jener Regierung gezwungen worden, dauert noch fort.

Ich halte es für unnöthig, hier die triftigen Klagen aufzuführen, die wir gegen Mexiko vor dem Kriege hatten, da ich dieselben in meiner Botschaft vom 11. Mai 1846, wie in meiner an den letzten Congress gerichteten jährlichen Botschaft vollständig auseinandergesetzt habe.

Es ist hinlänglich, bei der gegenwärtigen Gelegenheit zu sagen, daß das vorläufige ungerechte Verfahren der Mexikaner, gegen Personen, Ehre und Eigenthum amerikanischer Bürger, wiederholten Handlungen und Nichthalten ihrer Versprechungen seit einer Reihe von Jahren, und ihre Nichtachtung der Verträge zwischen beiden Nationen, welche die Entschädigung für unsere Bürger festsetzten, daß alle dieses nicht nur Ursache gegeben Krieg gegen sie zu erklären, sondern die Beleidigungen von ihrer Seite gegen unsere Mitbürger von einer Art waren, daß man schon längst hätte Genugthuung fordern sollen.

Wir gespannter Hoffnung dachte man freilich, den Krieg zwischen beiden Nationen verhüten zu können, deswegen sahen unsere Mitbürger stets mit größter Geduld einer Zeit entgegen, wo alle Mißlichkeiten zwischen uns und ihnen geschildert werden sollten, zu welchem Zwecke Alles angemeldet wurde, um auf friedlichem Wege die endliche Satisfaktion zu erhalten, die unsern Mitbürgern von Rechts wegen gebührt.

In dieser Hoffnung waren wir aber stets getäuscht. Unser Gesandter wurde auf beleidigende Weise zurückgewiesen und unsere Friedensverträge gar nicht gehört, die man ihnen vorschlug und zuletzt seien sie mit einer 8000 Mann starken Armee in Texas ein, gaben somit den ersten Schlag und vergossen das Blut unschuldiger und friedlicher Bürger jenes Staates, welcher als ein Theil der Union zu betrachten war.

Auf diese ungerechte Weise angegriffen, waren wir gezwungen, uns nicht nur zu verteidigen, sondern es war als Nothwendigkeit zu betrachten, den Krieg in das Herz von Mexiko zu verlegen, und mit Nachdruck und Ernst einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen.

Sobald ich erfuhr, daß von Seiten Mexikos Feindseligkeiten angefangen seien, zeigte ich es sogleich dem Congress der Ver. Staaten an, mit Beifügung anderer beleidigender Motive von Seiten der Mexikaner. Auf dieses hin erklärte der Congress am 13. Mai 1846, daß Krieg zwischen beiden Nationen existire, indem Mexiko den Krieg zuerst erklärt hätte. Dieser Körper traf sogleich Vorkehrungen, um den Krieg mit Nachdruck zu führen und ehrenvoll zu enden, und die Stimmung für den Krieg war beinahe einstimmig, indem nur 2 Stimmen im Senat und 14 im Hause der Repräsentanten dagegen waren.

Nachdem die Existenz des gegenwärtigen Krieges durch den Congress erklärt war, wurde es meine Pflicht, gemäß der Constitution, denselben fortzuführen. Diese meine Pflicht habe ich erfüllt, und als ob ich meine Pflicht fortgeschritten gemacht, habe ich dennoch stets meine Bereitwilligkeit, den Krieg durch einen Frieden zu beendigen bewiesen. Mexiko hat sich aber geweigert, irgend in Betrugung

gen einzugehen, welche von den Ver. St. angenommen werden konnten und mit der National-Ehre und den National-Interessen vereinbar waren.

Die raschen und glänzenden Erfolge unserer Waffen und die ungeheure Ausdehnung des feindlichen Territoriums, das übermächtig u. eingenommen war, vor dem Schlusse der vorigen Congress Sitzung, sind Jedermann bekannt. Seitdem ist der Krieg mit steigender Kraftthätigkeit fortgesetzt und ich halte mich glüklich, es behaupten zu können, mit einem Erfolge, der die allgemaine Bewunderung erzeugt.

Die Geschichte unserer Zeit liefert kein gleiches Beispiel, von so vielen ruhmvollen Siegen, die in so kurzer Zeit von einer Nation errungen sind.

Unsere Armee, reguläre und Freiwillige, haben sich mit unvergänglichen Ehren bedeckt. Wann und wo unsere Streitkräfte dem Feinde begegneten, haben sie ihn zu Boden geworfen, obgleich er viel stärker an Anzahl, oft hinter Mauern, Schanzen und in festen Stellungen seiner eigenen Wahl kämpfte. Es kann der Tapferkeit, Disciplin, Ausdauer u. dem unbezähmbaren Muth der Offiziere und Soldaten nicht zu viel Lob ertheilt werden. Sie haben stets die Gefahren gesucht und in edler Wettstreit, Thaten zu vollbringen, hat alle befehlt.

Während das Herz eines jeden Patrioten hoch anschauet über die herrlichen Beweise von Muth, militärischer Geschicklichkeit, beständiger Disciplin und Menschlichkeit gegen den überwundenen Feind, die unsere tapfere Armee entwickelt haben, wird die Nation zu tiefer Trauer über den Verlust so mancher braven Offiziere und Soldaten aufgerufen, die in der Verteidigung der Ehre und Interessen ihres Landes gefallen sind. — Die braven Krieger fanden in treuer Pflichterfüllung ihr ewiges Glück in fremdem Lande, indem sie die siegreichen Fahnen vor dem Antlitz des Feindes flattern ließen.

Die patriotischen Thaten werden herzlich anerkannt und lange im Gedächtnisse ihres Landes leben. Die väterliche Liebe des Gouvernements, dem sie mit Liebe gedient haben, wird auf ihre überlebenden Familien übertragen werden.

Bald nach dem Vertragen der letzten Sitzung des Congresses, lief die erkaunliche Nachricht von dem großen Siege bei Buena Vista und dem Falle der Stadt Vera Cruz, und mit ihr der starken Festung San Juan de Ulloa ein. In dem Glauben, daß nach diesen für uns so ruhmvollen und für Mexiko so nachtheiligen Siegen, die geeignete Zeit gekommen sei, Mexiko eine andere Gelegenheit zu geben, in Friedensunterhandlungen mit uns zu treten, wurde ein Commissar an unsere Armee geschickt. Er sollte keine neue Wiederanbietungen machen, sondern ruhig bloß Depeschen vom Staatssekretär der Ver. St. an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Mexiko, als Antwort auf eine Depesche von ihm vom 22. Febr. 1847, worin die Regierung von Mexiko von seiner Ernennung in Kenntniß gesetzt und es bemerkt wurde, daß derselbe mit der vollen Macht beauftragt sei, definitive Wiedervorträge zu machen, wenn die mexicanische Regierung sie einzugehen wünsche. Während ich unwillig war, eine andere abschlägliche Antwort den Ver. St. zuzuziehen, war ich auch entschlossen, den Krieg keinen Tag länger hinzuziehen, als es von der mexik. Regierung durchaus nothwendig gemacht wird.

Der Commissar hatte keine Instruktionen erhalten, die unsere Operationen hätten im Mindesten hemmen, oder unsere Energie in der Fortsetzung des Krieges erschöpfen können. Er hatte durchaus kein Recht, jene Operationen zu kontrolliren. Er sollte dem Oberbefehlshaber der Armee die Instruktionen vorlegen und im Fall, daß ein Vertrag mit Mexiko geschlossen und ratifizirt würde, ihn davon in Kenntniß setzen. In diesem Falle war der Oberbefehlshaber angewiesen, seine weiteren militärischen Operationen bis auf weiteren Befehl einzustellen. Den ertheilten Instruktionen zufolge, sollte mit allen Feindseligkeiten eingehalten werden, bis der ratifizierte Vertrag nach Washington geschickt sein und die Regierung der Ver. St. ihre Maßregeln getroffen haben könnte.

Ferner war der Commissar angewiesen, bei seiner Ankunft bei der Armee, dem Oberbefehlshaber die genaunte Depesche zu übergeben, und nach dem Empfange derselben, worin der Oberbefehlshaber vom Kriegssekretär angewiesen, dieselbe an den Befehlshaber der mexicanischen Truppen abzugeben, mit der Bitte, dieselbe seiner Regierung mitzutheilen. Der Commissar langte erst nach dem glänzenden Siege bei Cerro Gordo im Hauptquartiere an.

Der Oberbefehlshaber erhielt seine Depeschen am 7. Mai 1847 in Jalapa. Am nämlichen Tage empfing er auch die Depesche von dem Kriegssekretär an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Mexiko, da beide von Vera Cruz aus an ihn abgeschickt worden waren. Der Commissar selbst kam erst einige Tage nachher im Hauptquartier an. Sein Eintreffen bei der Armee und seine Gesandtschaft erfuhr die mexikan. Regierung am 12. Juni 1847.

Nach Abschickung der Depeschen verfloß noch manche Woche, ohne daß von Mexiko Friedensanerbietungen gemacht, oder nur der Wunsch ausgedrückt wurde, Friedensunterhandlungen einzugehen.

Hier wird nun vom Wirsche der Armee auf die Hauptstadt, den Siegen von Contreras und Churubusco, wie von den vom kommandirenden General begehenden aber schlagelassenen Friedensunterhandlungen gesprochen, deren Basis das Abtreten mexicanischer Gebiets an die Ver. St. sein sollte, da wie klar auseinandergelegt wird, Mexiko weder Geld noch andere Mittel besitzt, um die Forderungen unserer Bürger zu berichtigen und Schadenersatz für gehaltene Kriegskosten zu leisten.

Der Präsident fährt dann fort wie folgt: Ein Kriegszustand hebt die Verträge auf, welche zwischen den Kriegführenden Parteien geschlossen haben und ein Friedensvertrag

macht allen Ansprüchen auf Entschädigung für verlegene Handlungen, welche unter Autorität eines Gouvernements gegen Bürger oder Besizthümer eines Andern begangen sind, ein Ende, es sei denn, daß sie besonders in dessen Bedingungen vorbehalten werden. Ein Friedensvertrag, welcher den bestehenden Krieg enden würde, ohne irgend eine Entschädigung auszubedingen, würde Mexiko, den anerkannten Schuldner und selbstherrschenden Theil, in Stand setzen, sich aller Verbindlichkeiten zu entledigen.

Bei solchem Vertrage würden unsere Bürger gerechte Forderungen weder gegen Mexiko, noch gegen ihr eigenes Gouvernement geltend zu machen vermögen. Es ist unsere heilige Pflicht, gegen diese Bürger, einen solchen Frieden abzuwenden und kein Vertrag, der nicht hinreichende Mittel enthält, diese Anforderungen zu befriedigen, kann meine Genehmigung erhalten.

Ein Friedensvertrag, welcher alle obwaltenden Zwistigkeiten zwischen diesen beiden Ländern beseitigen würde.

Wenn eine unangemessene Uebertretung von Territorien an die Ver. St. in Folge eines solchen Vertrages gemacht wird, müssen diese Mexiko von allen Verpflichtungen entbinden, und die Berichtignug derselben an unsere eigenen Bürger übernehmen.

Wenn aber anstatt dessen die Ver. St. sich in einen Friedensvertrag einlassen werden, durch welchen Mexiko sich wiederum verbindlich macht, den hohen Betrag von Verpflichtungen zu bezahlen, welche eine gerechte Entschädigung an unser Gouvernement und unsere Bürger von allen Verpflichtungen entbinden, und die Berichtignug derselben an unsere eigenen Bürger übernehmen.

Wenn aber anstatt dessen die Ver. St. sich in einen Friedensvertrag einlassen werden, durch welchen Mexiko sich wiederum verbindlich macht, den hohen Betrag von Verpflichtungen zu bezahlen, welche eine gerechte Entschädigung an unser Gouvernement und unsere Bürger von allen Verpflichtungen entbinden, und die Berichtignug derselben an unsere eigenen Bürger übernehmen.

Es liegt auf offener Hand, daß aus solch einem Vertrage nur dieselben Mißlichkeiten hervorgehen werden, welche bisher schon die Verlegungen ähnlicher Verträge zur Folge gehabt haben. Solch ein Vertrag würde uns nur zeitliche Unterbrechung der Feindseligkeiten ohne die Wiederherstellung der Freundschaft und des Einverständnisses zu Wege bringen, welche die künftigen Verhältnisse zweier Nachbarstaaten bezeichnen sollen.

Es ist einleuchtend, daß der Congress, als dieser Körper die Mittel den Krieg fortzusetzen, anwies, eine Erwartung von Territorium, als Entschädigung in Betracht nahm.

Als der Congress im Mai 1846 den Präsidenten bevollmächtigte, die Mittel, die Streitkräfte der Flotte und der Armeen der Vereinigten Staaten zu verwenden, als er zehn Millionen anwies, als er den Präsidenten beauftragte, die Dienste von 50,000 Mann anzunehmen, um ihn in den Stand zu setzen, den Krieg fortzuführen und, als er in der letzten Sitzung und nachdem unsere Armee in Mexiko einrückte, neue nachträgliche Geld-Bewilligungen machte und ihn ebenfalls bevollmächtigte, zu demselben Zwecke Ergänzungs-Truppen auszuheben, konnte er nicht meinen, daß bei dem Friedensschlusse eine Entschädigung von Mexiko nicht zu verlangen sei, und dennoch war es gewiß, daß wenn Mexiko nicht landesfrei abtreten sollte, eine Entschädigung gar nicht zu erhalten sei.

Es liegt ferner auf offener Hand, daß der Congress eine Territorien-Entschädigung im Auge hatte, es geht dies daraus hervor, daß er drei Millionen Thal. ausdrücklich zu diesem Zwecke anwies. — Diese Bewilligung wurde gemacht, um den Präsidenten in den Stand zu setzen, einen Friedensvertrag zu schließen, die Grenzen mit der Republik Mexiko festzusetzen und diese Gelder zu verwenden, falls der besagte Vertrag, oder ein Theil davon wenn er durch die bevollmächtigten Agenten der beiden Gouvernements unterzeichnet und durch Mexiko ratifizirt sein würde, besondere Ausgaben erfordern sollte.

Der Gegenstand, wegen dessen diese Bewilligung verlangt wurde, ist zwar ausdrücklich in den verschiedenen Botschaften angegeben, welche ich in Beziehung auf diese Verhältnisse dem Congress vorgelegt habe. Aehnliche Bewilligungen sind 1803 und 1806 gemacht worden, als sich die Abtretung Louisiana's und Florida's handelte.

In gleicher Weise wurde angenommen, daß bei Feststellung der Bedingungen eines Vertrags über die Grenzen mit Mexiko eine Abtretung von Territorien erlangt werden möchte, dessen Werth höher anzuschlagen sei, als der Betrag unserer Forderungen und, daß die prompte Bezahlung dieser Summen — in Betracht der abzutretenden Landesstrecken — beim Abschlusse des Vertrags u. nach ertheilter Ratifikation von seiner Seite für Mexiko ein neuer Reiz sein möge, solche Gebietsabtretungen zu bewilligen, als für die Ver. St. befriedigend erscheinen würden.

Obgleich nun alle Bemühungen, einen solchen Vertrag abzuschließen, fehlgeschlagen sind und dadurch die Verwendung eines Theils dieser Summe Thl. unnöthig wurde, die vom Congress bewilligt worden, und die ganze Summe in der Schatzkammer bleibt, wird sie doch zu solchem Zwecke bereit liegen, falls die Gelegenheit sich darbietet, geeigneten Gebrauch davon zu machen.

Die Lehre, keinen Landstrich zu erobern, ist zugleich die Lehre, keine Entschädigung zu verlangen und wenn dieselbe angenommen werden sollte, so würden wir damit bekennen, daß unser Land im Unrecht und daß der durch den Congress mit außerordentlicher Einhelligkeit erklärte Krieg ungerecht sei und aufgehoben werden müsse.

Ein solcher Schritt würde offenbar eine Nachgiebigkeit sein, welche durchaus nicht in dem Sachverhältnisse begründet ist und unsern National-Charakter entwürdigend. Die Bedingungen des Vertrages, welche die Ver. Staaten vorge schlagen haben, sind nicht allein gerecht für Mexiko, sondern vielmehr in Betracht der Bescheidenheit und des Betrages unserer Anforderungen, der gar nicht zu rechtfertigenden und nicht von uns hervorgerufenen, von ihnen begangenen Feindseligkeiten, der Kriegskosten, denen sie uns unterworfen und der Erfolge, welche unsere Waffen erkämpft haben, müssen dieselben, als vom wohlwollendsten und liberalsten Charakter betrachtet werden.

Die Unterhändler (Commissioener) der Ver. Staaten waren bevollmächtigt, den Fluß Rio Grande von der See aus bis an das südliche Ende des Staates Neu-Mexiko als Grenzlinie zwischen beiden Nationen zu betrachten, bis ungefähr zum 30. Grad nördl. Breite, um dadurch Neu-Mexiko und Californien anzuschließen und das Recht einer Militärstrafe über die Landenge von Tehuantepec. Diese Grenzlinie des Rio Grande und der Anschluß von Ober-Californien und Neu-Mexiko, waren Bedingungen, wovon unser Unterhändler nicht abzuweichen durfte.

Damit sei es bekannt, nicht nur zu Mexiko, sondern zu allen Nationen, daß wir keineswegs gefonnen waren, einen gegen unschwachen Nation ihr Land zu entreißen oder ihre von uns eroberten Städte und Provinzen an uns zu ziehen, sondern wir waren willens, stets mit ihnen auf dem Wege der Billigkeit und des Rechts zu unterhandeln und ihnen alles von uns eroberte Land zurückzugeben (solange Stipulationen ausgenommen) im Fall sie auf ehrenhafte Weise Frieden zu schließen gefonnen wären.

Und im Fall obiges Territorium, als ein zu hoher Preis für unsere Kriegskosten angesehen würde, so waren unsere Commissioener autorisirt, der Regierung von Mexiko eine solche Summe zu bewilligen, womit beide Nationen zufrieden sein könnten.

Diejenigen Punkte und Stipulationen, die die mexicanischen Commissioener als Basis des Friedens unsern Unterhändlern vorlegten, waren unannehmbar, indem sie eine Sprache führten, als wären sie die Sieger, und sie mußten zuvor wissen, daß es unmöglich war, ihre Anträge anzunehmen, indem sie vorschlugen, daß ein großer Theil von Texas bis an den Nuecesfluß aufgegeben werden sollte, da doch der Staat Texas bereits von Mexiko als Republik anerkannt war, mit denselben Grenzen, und als solcher wurde Texas in die Union einverleibt. Ihre Ansprüche für Vergütungen an mexicanische Bürger, für durch unser Militär erlittenen Schäden, waren ungerecht, ihre Anträge enthielten keine Vergütungen an unsere Mitbürger für feindliche Verwundungen, sie wollten Steuern u. Sölle erheben in Städten und Provinzen, die bereits von unserm Militär erobert und besetzt waren, und zuletzt wollten sie nur einen Theil von Ober-Californien gegen eine enorme Summe an die Ver. Staaten abtreten, einen Theil der über 37. Grade nördl. Breite an Oregon grenzt. Dieses waren die ungerechtesten und höchsten Forderungen der von uns besigten Nation durch ihre Commissioener.

Die Abtretung von Neu-Mexiko und Californien, welche von unsern Commissioener vorgeschlagen war, war als genügend betrachtet u. für beide Nationen dienlich befunden, da diese Territorien für Mexiko befalls schon von keinem Nutzen sind, weil sie zu weit von ihrer Hauptstadt liegen, stets durch die im Innern herrschenden Kriege vernachlässigt sind und darum unbesiedelt bleiben. Auch war es voraus zu sehen, es nur kurze Zeit dauern würde, so hätten dieselben Provinzen sich von selbst vom Mutterlande losgerissen, da Mexiko zu enträthet ist, um auch nur einen kleinen Theil behalten zu können.

Dies wäre besonders mit Ober-Californien der Fall. Der Scharfsinn mächtiger Nationen in Europa, hat schon lange ihre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit gerichtet, von welcher jene Provinz für den Handel sein würde; und es kann nicht der mindeste Zweifel obwalten, daß, sowie die V. St. ihre gegenwärtige Besitznahme und ihre Ansprüche darauf, als eine Entschädigung aufgeben, eine auswärtige Macht sie erobern oder an sich kaufen würde. Und soll dies nicht geschehen, so wird wahrscheinlich eine unabhängige revolutionäre Regierung von den Anwohnern oder einwandernden Fremden eingeführt werden, sobald es bekannt wird, daß die V. St. die Provinz verlassen haben. Eine solche Regierung würde zu schwach sein, ihre abgesonderte unabhängige Existenz immer zu behaupten, und über kurz oder lang sich einem mächtigeren Staate anschließen, oder eine davon abhängige Colonie bilden.

Sollte eine auswärtige Macht jene Provinz als eine Colonie in Besitz nehmen, oder sich sonst damit einverleiben suchen, muß der Grundsatz, den Präsident Monroe im Jahr 1824 aufstellte und für den ich in meiner ersten Botschaft mich aussprach, daß nämlich keine auswärtige Macht, mit unserer Zustimmung, eine neue Colonie in irgend einem Theile des Festlandes von Nord-Amerika anlegen könnte, ohne daß wir in kostspieligere und schwierigere Kriege verwickelt werden, als der jetzige mit Mexiko ist.

Die Provinzen Neu-Mexiko und Californien grenzen an das Gebiet der V. St., und wenn sie unsere Gefolge erhielten, so würden ihre Berriesquellen, Bergbau, Ackerbau, Fabriken und Handel bald gehörig entwickelt werden.

Die weitere Wichtigkeit von Besiznahme dieser Provinzen für die Ver. St. wird hier vorgezeigt. In Bezug auf Ober-Californien wird der Werth des für den Handel, die Beschützung unserer Marine und den Walfischfang so nöthigen Küstenlandes mit seinen herrlichen Häfen gezeigt, in Bezug auf Neu-Mexiko wird behauptet, daß ursprünglich ein bedeutender Theil desselben zu Texas gehörte und ferner, daß es so gar zu erwarten stand, die mexicanische Regierung würde gerade diese Provinz den Ver. St. abtreten, da durch die mächtige Hand unserer Regierung den vorigen Behörden Schutz gegen die unzähligen wilden Horden zu Theil werden wird, welche gegenwärtig dieselben heimfuchen und unschuldige Weiber und Kinder mordeten, oder sie in schmachliche Gefangenschaft führten.

Der Präsident fährt also fort wie folgt: Wenn vorgeschlagen wurde, daß wir Neu-Mexiko und Californien uns aneignen sollten, so war bekannt, daß nur eine kleine Anzahl Mexikaner zu uns kommen würde, da die Gegend meistens noch unbewohnt ist.

Dies waren die Hauptbetrachtigungen, welche mich veranlaßten, die Friedensbedingungen, die Mexiko gestellt wurden, zu bekräftigen. Sie wurden verworfen, und da die Unterhandlungen beendigt waren, wurden die Feindseligkeiten erneuert. Unser tapferes Heer erlürmte die Besizhungen der Stadt Mexiko und die Stadt selbst, und nach hartem Kampfe, der mehre Tage währte, wurde

die mexikan. Macht, welche der unsrigen an Zahl bei weitem überlegen war, aus der Stadt verjagt und diese von unsern Truppen besetzt.

Bald darauf traf die Nachricht von dem unglüklichen Erfolge unserer Negotiationen ein; und weil ich glaubte, daß die längere Anwesenheit unseres Commissioeners bei der Armee von keinem Nutzen sein konnte, entschloß ich mich, ihn zurückzubekufen, und schickte deshalb eine Depesche an ihn. Die mexicanische Regierung wird von seiner Zurückberufung benachrichtigt werden und erfahren, daß unter d. vorwaltenden Umständen, ich es nicht für angemessen halte, weitere FriedensAnerbietungen zu machen, aber stets bereit sein werde, Vorschläge welche von Mexiko gemacht werden, in Empfang zu nehmen und zu berücksichtigen.

Seitdem ich vorigen April autorisirt worden bin, den liberalen Vorschlag der Ver. St. zu machen, sind große Ausgaben nothwendig gewesen und es ist das kostbare Blut mancher patriotischen Mitbürger in der Verfolgung des Krieges vergossen. Diese Berücksichtigung und die halbsatirige Verlängerung des Krieges des Seiten Mexiko's, müssen die Friedens-Bedingungen bestimmen, deren Annahme in Zukunft für gut befunden werden mögen.

Nachdem unser Waffen überall mit Sieg gekrönt und eine große Strecke des feindlichen Gebiets, mit Einschluß der Hauptstadt, erobert worden, und nachdem die Friedens-Verhandlungen wüßlungen sind so wesen sich die wichtigen Fragen auf, auf welche Weise soll der Krieg fortgesetzt werden? und welche Politik sollen wir dabei verfolgen? Nach meinem Dafürhalten sollten wir die gemachten Eroberungen uns sichern und unseren Nutzen daraus zu ziehen suchen, und deshalb sollten alle Häfen, Städte und Provinzen, die in unserer Gewalt sind, mit unserer See und Landmacht besetzt werden. Ferner sollten wir unsere Operationen weiter ausdehnen und solche Contributionen vom Feinde erheben, welche die künftigen Kriegs-Ausgaben decken können.

Da Mexiko nun die liberalen und billigen Friedensanerbietungen der Ver. St. abgelehnt hat, so meint der Präsident, daß es die National-Ehre und die Interessen der Union erheischen, einen ehrenhaftesten Frieden zu erzwingen und daß zu diesem Zwecke die bereits seit dem Beginne des Krieges in Besitz genommenen Provinzen Ober-Californien und Neu Mexiko niemals dem Feinde zurückgegeben werden sollten. Wenn der Congress mit dem Präsidenten hierin übereinstimmt, so wäre es zweckmäßig, die Gerichtsbarkeit der Ver. St. über diese Provinzen auszu dehnen, und Territorial-Regierungen daselbst zu errichten, eine Maßregel, welche den Bewohnern jener Provinzen Vertrauen gegen die Ver. St. Regierung einflößen und deren zukünftigen unge störten Besitz befestigen würde. Was die übrigen von unserer Armee eroberten mexikan. Provinzen anbelangt, so sollten in ihnen Contributionen erhoben werden, um einerseits die Kriegskosten zu decken und andererseits auf diese Weise einen baldigen wünschenswerthen Frieden zu erzeugen. Der weitere Fortgang des Krieges wird dann die weiteren Maßregeln bestimmen.

Der Präsident fährt hierauf fort: Bei der Ansicht, die ich beuge, kann ich nicht mit den Vorschlägen übereinstimmen, die auf Zurückziehung unserer Truppen auf eine gewisse Grenzlinie, oder auf eine gänzliche Zurückberufung unserer Armee von Mexiko Bezug haben. Solche Vorschläge würden unsern braven Kriegen in Mexiko alle Lorbeeren entreißen, und den Ruhm verbunkeln, den sie durch ihren Patriotismus und größte Aufopferung mit ihrem Blute erkämpft haben, und die beispiellosen Siege würden vor der Welt als herabwürdigend dastehen und würde die Mexikaner großmüthig und anmaßender in ihren ungerechten Forderungen, bestärken.

Auch ist es nicht zu erwarten, daß nach dem Mexiko alle Friedens- und Grenzlinien Vorschläge zurückgewiesen hat, nachdem unsere siegreiche Armee im Besitz der Hauptstadt und allen festen Plätzen sind, wir in friedlichem Besizze unserer gerecht eroberten Provinzen bleiben könnten, wenn sich unsere Truppen auf eine gewisse Verteidigungslinie zurückzögen. — Mexiko würde den Krieg stets fortsetzen und unsere Truppen durch ihre Guerillabanden unaufhörlich necken, eine ungeheure Armee würde erforderlich sein, um die Grenzlinie zu beschützen und ihre barbarische Art von Kriegsführen im Zaume zu halten; und würde man unsere Armee aus dem Innern zurückziehen und nur die Seehäfen besetzt halten, so würde der Feind neue Kräfte sammeln und aufs neue unsere Linie angreifen, es würde ihm Gelegenheit gegeben, seine Kräfte zusammenzuziehen, um einen neuen Angriff wagen zu können, ebenso sein meuchelmörderisches Guerillastystem besser ausführen zu können, welches dem Charakter der Nation eigen ist, und würden wir dies zugeben, so wäre der ganze Vortheil auf Seiten der Mexikaner. Wir könnten ihnen keine Kriegskosten auflegen, überhaupt würden unsere bereits gemachten Eroberungen in Nichts zerschlagen, und wir anstatt Sieger und Eroberer als Besiegte und Vertheidiger erscheinen, auch würden wir von Neuem gezwungen sein, den Krieg von vorne anzufangen.

[Schluß folgt.]